

überliefert hat. O schreckliche Sünde, die solche Folgen hatte. Lassen wir das erschütternde Gemälde dieser furchtbaren That nicht umsonst vor uns entrollt worden sein; lernen wir hieraus die Sünde haßen und meiden, denn jede Todsünde ist ja ein gleiches Verbrechen, und geht unter einem ähnlichen Proceß vor sich und sind wir auch mehr der Sünde ausgesetzt, als Adam und Eva, so stehen uns Mittel doch genug zu Gebote, die uns die Sünde vermeiden helfen. Laßt uns aber vor allem stets mit der Gnade Gottes eifrig mitwirken, damit Glaube und Liebe in uns ja nicht abnehmen; denn das war es ja, was, wie wir sehen, dem Teufel zu seinem Siege verhalf, was die Sünde so zu sagen vorbereitete.

Augustins von Leonissa

Betrachtungen über das Ave Maria.

(Schluß.)

Sechzehnte Betrachtung.

Drei Segnungen, welche keiner anderen reinen Kreatur in diesem Leben zu Theil wurden, wurden Mariä zu Theil.

Du bist gebenedeit unter den Weibern. Drei Segnungen, welcher keiner andern reinen Kreatur in diesem Leben zu Theil wurden, wurden Mariä zu Theil. Die erste war die Segnung der Beständigkeit. Denn unser Herz ist unstät, so daß es sich

im Guten selten oder nie befestigen läßt, und wenn wir viel gethan haben, so ist es schon was Großes, wenn wir es mit aller unserer Mühe und Arbeit nur auf einen Augenblick im Herrn begründen können. Darum haben sich auch die größten Heiligen über die Unruhe ihres Herzens beklagt, wie David im Ps. 117: Wie Bienen haben sie mich umgeben, nämlich die Gedanken. Darum spricht der Apostel I. Cor: 4. nachdem er viel andere Uebel aufgezählt hat: Wir sind unstät geworden. Die Unbeständigkeit kommt aber von der Sünde: „Jerusalem hat die Sünde gesündigt, darum ist es unstät geworden: alle, die es verherrlichten, haben es verachtet, da sie sahen seine Schmach.“ (Thren: 1). Und weil die selige Jungfrau keine Sünde hatte, darum hatte sie ihr Herz ohne Widerstreben immer bei Gott, und das war eine große Gnade und Segnung, nach den Worten Hebr. 13: Das Beste ist das Herz in der Gnade zu begründen. Sie vermochte es ihr Herz zur Betrachtung der göttlichen Majestät zu erheben und auf der Erde stehendes an den Himmel zu heften. Darum können wir von ihr jenes Wort des Psalmisten sagen: Alles, was sie wollte, das that sie im Himmel und auf Erden. Ps. 134. u. zwar, weil sie konnte, was sie nur Gutes wollte, darum mehrte sie ohne Aufhören ihr Verdienst. Die zweite Segnung war die Klarheit. Denn wir wissen oft nicht, was wir thun sollen, darum bitten wir zum Herrn, der das wahre Licht ist, daß er uns erleuchte nach seinen Worten 2 Paralip. 20: Wenn wir nicht wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns nichts übrig, als das wir unsere Augen wenden zu dir, o Herr! Und noch mehr, so groß ist unser Elend und unsere Un-

wissenheit, daß wir nicht einmal wissen, um was wir beten sollen. Darum spricht Bernardus: Das größte und gefährlichste Hinderniß ist unsere Unwissenheit, denn in vielen Dingen schwanken wir, was wir zu thun haben. So wissen wir nicht einmal zu bethen, wie es sich gehört. Diese Unwissenheit kommt aber von der Sünde nach dem Worte Sophon. 1: die dem Herrn gesündigt, werden wandeln wie Blinde. Die selige Jungfrau war aber sündenlos, durch das göttliche Licht erleuchtet, und kannte keine Unwissenheit, welche ihren Fortschritt verhindert hätte, sondern sie hatte die volle Wissenschaft und Erkenntniß dessen, was für den Stand des Weges und des Lebens nothwendig war, ob dies nun Vergangenes, Gegenwärtiges oder Zukünftiges betraf. Und während anderen diese Gaben nur theilweise mitgetheilt worden, hatte sie alle auf ein Mal. Zum Beispiele einige hatten den Geist der Weissagung oder der Verkündigung des Vergangenen wie Moises da er sprach: Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen, Gen. 1., Andere prophezeiten das Gegenwärtige wie Joannes der Täufer, da er sprach: Siehe das Lamm Gottes! Joann: 1., andere aber Künftiges wie Isaias, Jeremias und die andern Propheten. Aber von keinem lesen wir, daß er die Wissenschaft des Vergangenen und Künftigen zugleich gehabt habe, noch hatte einer der Gesetzgeber, wie immer er auch erleuchtet sein mochte, solche Wissenschaft wie die selige Jungf an, ja was sie jeder einzeln hatten, das besaß sie im Ganzen und im höheren Grade als alle, denn was konnte die nicht wissen, die den, der Alles weiß, in ihrem Schooße trug? Die dritte Segnung war die Gottesliebe. Darum heißt es bei Matth. 24:

Die Liebe vieler wird erkalten. Und 12. Tim. 4: In den letzten Tagen werden Menschen sein, die sich selbst lieben, was die größte Bosheit ist, denn das höchste Gut ist Gott, darum muß er auch am meisten und vor allen geliebt und alles Liebenswürdige muß zuletzt auf ihn als auf das letzte Ziel gerichtet werden. Die rechte Ordnung ist die, die Sache wegen des Leibes, den Leib wegen der Seele, die Seele wegen Gott, und Gott wegen seiner selbst zu lieben, und an diese Ordnung hält sich die Braut im hohen Liede, da sie sich rühmt: Er hat die Liebe in mir geordnet. Aber unter den Bräuten Christi hat keine feuriger geliebt als Maria, was sie zur Zeit der Menschwerdung bewies. Denn damals las sie, wie die fromme Meinung ist, den Jesaias und erkennend, daß Christus von einer Jungfrau werde geboren werden, wünschte sie sich in der Liebe, die sie gegen Gott trug, dieser Jungfrau Magd zu sein. Darum spricht Bernardus: Das Feuer der Sehnsucht muß seinem Erscheinen in jeder Seele vorangehen, zu welcher der Herr kommen will, um so ihm den Platz zu bereiten. Wenn mir aber Jemand einredet, daß dieß von der geistigen Ankunft zu verstehen sei, so antwortet Bernardus: So wie im kommenden Gerichte vor dem Angesichte des kommenden Richters Feuer vorhergehen wird, so mußte seiner Ankunft im Fleische die Flamme der Sehnsucht vorhergehen, brennend in dem Herzen der Jungfrau, um so dem Herrn den Platz zu bereiten. Wie die Lehrer sagen, so besteht die Liebe in zweien, daß Gott geliebt werde um seiner selbst und der Nächste um Gotteswillen. Gregorius aber sagt, daß wir durch die Liebe des Nächsten zur Gottesliebe wandeln, sowie wir durch das Sichtbare zur Kenntniß des Unsicht-

baren gelangen. Das was von Gott unsichtbar ist, wird durch das, was geschaffen ist, erkannt und geschaut. Kor. 1. Darum sagt Joannes 1. 4.: Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Die selige Jungfrau aber liebte den Nächsten, d. i. das Menschengeschlecht und bewies es, da Christus am Kreuze hing, denn damals erkannte sie, daß das Menschengeschlecht durch das Leiden ihres Sohnes erlöst werden müsse und darum freute sie sich in eben dem Maße über sein Leiden, in welchem sie selbst das Menschengeschlecht liebte. Und weil sie sich im höchsten Grade über das Leiden ihres Sohnes erfreute, so folgt, daß sie auch im höchsten Grade das Menschengeschlecht liebte. Hätte sie sich aber über das Leiden ihres Sohnes nicht gefreut, so wäre die Folge, daß sie nicht nach ihrer eigenen und anderer Erlösung verlangt hätte, was falsch ist. Ueberdies liebte sie auch Gott über Alles, was erhellt aus ihrem Schmerze. Denn der Schmerz ist gerade so groß, als die Liebe und im Gegentheile; doch die selige Jungfrau litt wegen Christus, der Gott war, den größten Schmerz, also war auch ihre Liebe die größte. Daß sie aber den größten Schmerz litt, zeigt sich an Simeons Prophetie; Luc. 2: deine Seele wird ein Schwert durchdringen. Darum konnte sie sagen jenes Wort des Propheten: O ihr alle, die ihr am Wege vorübergehet, merket und sehet, ob ein Schmerz ist, wie der meine. Thren. 1. Und wegen ihrer großen Liebe hatte die selige Jungfrau nicht einen, sondern viele Schmerzen, und namentlich sieben. Der erste war, da sie Simeon sagen hörte: Deine Seele wird ein Schwert durchdringen, denn damals hatte sie schon ein Vorgefühl aller Schmerzen, die sich in ihrer

Seele sammeln würden, denn ein Schwert von Eisen kann die Seele nicht durchdringen; und keinen andern Grund ihrer Schmerzen erkannte sie, als die Leiden ihres Sohnes. Der zweite Schmerz war, da sie ihren Sohn, als er zwölf Jahre alt war, verlor; denn sie fürchtete, Archelaus (der der Sohn des Herodes des Kindermörders war), möchte ihn fangen und tödten. Darum hat sie ihn drei Tage gesucht und als sie ihn im Tempel gefunden, sprach sie zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? denn ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesucht. Der dritte Schmerz war, als ihr verkündet wurde, daß Jesus von den Juden gefangen sei, die schon beschlossen hatten, ihn zu tödten nach dem Rathe des Kaiphas, der sprach: Es ist besser, daß Ein Mensch sterbe für das Volk, damit nicht das ganze Volk zu Grunde gehe. Und weil dieser Beschluß der Jungfrau bekannt war, darum war ihr Schmerz gar groß. Der vierte Schmerz war, da sie ihren Sohn sah mit dem Kreuze auf den Schultern und mit Dornen gekrönt. Denn es stand die Jungfrau unter dem Stadthore mit vielen Frauen, welche mit ihr weinten und zu welchen Christus sprach: Ihr Töchter Jerusalems weinet nicht über mich, sondern über euch selbst. Luc. 23. Der fünfte Schmerz war, da sie ihren Sohn am Kreuze hängend sah, zwischen zwei Mördern, verlassen von den Aposteln, verhöhnt von den Juden, die sagten: Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Wenn er der Sohn Gottes ist, so steige er jetzt herab vom Kreuze. Matth. 27. Er aber wollte nicht vom Kreuze herabsteigen und wollte sich nicht selber helfen, um die andern zu erlösen. Der sechste Schmerz war, da sie ihren Sohn hörte, der zu ihr sprach:

Weib siehe deinen Sohn. Joan. 19. Aus diesen Worten erkannte sie, daß ihr leiblicher Sohn durch den Tod von ihr sich trennen müsse und sie nun für den Herrn den Knecht, nämlich Joannes den Evangelisten, für den Lehrer den Schüler, für den Sohn Gottes den bloßen Menschen annehmen müsse. Der siebente Schmerz war, da sie ihren Sohn vom Kreuze herabgenommen sah. Der andern das Leben gab, der war nun todt, zerschlagen und voll Wunden, zerrissen an allen Theilen seines heiligsten Leibes nach den Worten Isaiä: Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts heil an ihm. Und in allen diesen Schmerzen hat die gebenedeite Jungfrau Niemanden gelästert, sondern in ihrem Herzen Gott gepriesen, da sie mit dem Munde vor Schmerz nicht reden konnte. Darum spricht der Apostel 1. Petr. 3: Vergeltet keinem Böses mit Bösem, noch Fluchwort mit Fluchwort, sondern im Gegentheile segnet, nach dem Beispiele Hiob, der in seinem Elende sprach: Der Name des Herrn sei gebenedeit. Hiob 1.

Siebzehnte Betrachtung.

Jesus Christus ist die Frucht dreier.

Sechstens wird die selige Jungfrau im englischen Gruße gepriesen wegen der unendlich heilsamen Herrlichkeit ihrer Frucht mit den Worten: Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Diese Benedeiung der Frucht der Jungfrau, d. i. Jesu Christi, erstreckt sich noch weiter als die Benedeiung der Jungfrau vor allen Frauen und allen Menschen. Die Benedeiung ihrer Frucht erstreckt sich über alles ohne Ausnahme, da der Apostel sagt:

Kor. 9: der gebenedeiet ist über Alles in Ewigkeit. Seine Benedeiung erstreckt sich über alle auserwählten Söhne, denn in ihm sind wir alle durch seine Gnade gebenedeit. Darum sprach Gott zu Abraham, Gen. 26: In deinem Saamen sollen alle Völker gesegnet werden. Diese glorreiche Frucht aber ist die Frucht dreier. Erstens die Frucht des allmächtigen Vaters. Darum spricht Gott Vater im Ps. 109: Aus meinem Schooße habe ich im Glanze der Heiligen vor dem Morgensterne dich erzeugt. Wie Augustinus sagt, hat Gott keinen leiblichen Schooß, sondern sein Schooß ist die göttliche Weisheit, aus welcher der Sohn erzeugt ist, und in dieser Zeugung ist er dem Vater gleich, gleich ewig, Einer Wesenheit mit ihm. Darum spricht Bernardus: Der höchste Vater, obwohl er allmächtig ist, konnte doch weder eine ihm gleiche Kreatur erschaffen, noch einen ihm ungleichen Sohn erzeugen, er schuf also den Engel groß, aber nicht so groß als er selbst, und darum ihm weder gleich, noch so erhaben als er. Seinen Eingeborenen Sohn allein hat er nicht erschaffen, sondern erzeugt, der Allmächtige den Allmächtigen, der Allerhöchste den Allerhöchsten, der Ewige den Gleichewigen, und hielt es nicht für einen Raub oder ein Unbild, daß er ihm in allem gleich war. Zweitens ist er die Frucht des jungfräulichen Leibes, denn in Maria nahm er an die menschliche Natur, so bald sie ihre Zustimmung gab in dreifacher Gesinnung, in tiefer Demuth, indem sie, da sie zur Königin des Himmels und der Erde erwählt wurde, sich selbst eine Magd nannte und sprach: Sieh, ich bin die Magd des Herrn, mit sehnächtiger Liebe, die sie zeigte in den Worten: Mir geschehe, da durch dieses Wort ein Wunsch ausgesprochen wird,

und mit unbedingten Glauben, den sie zeigte in den Worten: Nach deinen Worten. Nachdem dieses gesprochen war, empfing der Leib der Jungfrau durch die Kraft des h. Geistes und trug seine Frucht. Drittens ist Jesus eine geistige Frucht in jeder Menschenseele, wie es heißt, Matth. 12: Wer den Willen meines Vaters vollbringt, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter. Diese drei Zeugungen Christi entsprechen seiner dreifachen Wesenheit: der Gottheit, des Fleisches und des Geistes. Denn aus dem Vater ist er als Gott, aus der Mutter ward er als Mensch und aus der Seele wird er als Geist geboren; aus dem Vater von Ewigkeit, aus der Mutter in der Zeit, aus der Seele geistlicher Weise. Diese drei Geburten werden durch die drei Messen am h. Weihnachtstage angedeutet. Die erste wird gelesen in der Nacht, welche dunkel ist, zum Zeichen, daß jene ewige Zeugung für uns unergründlich ist, nach den Worten Jf. 53: Seine Zeugung, wer wird sie erzählen? d. i. Niemand. Die zweite wird gelesen bei der Morgenröthe und sie schwebt zwischen Dunkel und Licht, weil die geistige Geburt auch uns zum Theile verborgen ist, und man nicht mit Sicherheit von ihr überzeugt sein kann, wie Hiob spricht: Wenn er zu mir kommt, so werde ich ihn nicht sehen 9.). Doch einiges Licht hat sie doch, weil man aus einigen Anzeichen auf ihr Dasein schließen kann, z. B. wenn die Seele in der Trübsal sich erfreuet, denn der Umgang mit ihm hat nichts Bitteres, Sap. 8. Die dritte Messe wird gelesen am hellen Tage, da das Licht über der Erde scheint, denn seine leibliche Geburt ist uns allen offenbar. Darum erschien der Engel auch den Hirten in einer großen

Fülle des Lichtes und sprach zu ihnen: Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke zu Theil werden wird, denn uns ist heute der Heiland der Welt geboren. Luc. 2. Darum wird die Frucht der Jungfrau: Jesus genannt, d. i. Heiland, weil er sein Volk von seinen Sünden erlöst hat. Matth. 1), indem er seine Strafe trug an seinem Leibe über dem Holze des Kreuzes, auf daß wir der Sünde gestorben der Gerechtigkeit leben. 1. Pet. 2.

Achtzehnte Betrachtung.

Wenn Gott durch seine Gnade zu dem Menschen kommt, so kommt er mit dreifacher Segnung.

Gebenedeit ist die Frucht. Bevor der Sohn Gottes in den Schooß der Jungfrau kam, kam der Engel zu der Jungfrau, und sie that dreierlei, ehe ihr Leib fruchtbar wurde. Zuerst dachte sie, was das für ein Gruß wäre, und glich hierin nicht der Eva, die bei der Ansprache der Schlange voreilig allsogleich ihre Einstimmung gab. Gen. 3. Zweitens nach geschehener Ueberlegung glaubte sie sogleich und war hierin nicht ähnlich dem Zacharias, der wegen seiner Ungläubigkeit den Gebrauch der Sprache verlor. Luc. 1. Drittens fragte sie gar weise und sprach: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Und als sie hörte: der heilige Geist wird über dich kommen, gab sie alsbald ihre Einwilligung und sprach: Sieh ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Dann erst empfing sie sogleich von dem heiligen Geiste und brachte ihre gesegnete Frucht. Nun

will ich euch verkünden die Segnungen der Seele; denn in ähnlicher Weise kommt der Engel des großen Rathes zu der Seele durch Einsprechung. Da muß nun die Seele zuerst überlegen, ob dies eine göttliche Einsprache sei, oder ein Blendwerk des Teufels. Findet sie das Gegentheil dieser Einsprechung in der heiligen Schrift oder im Leben Christi, so ist es ein Blendwerk. Findet aber diese Einsprechung ihre Bestätigung in der heiligen Schrift oder im Leben Christi, dann ist sie Gottes Rede. Bernardus sagt: Wenn wir Böses in unserm Herzen tragen, so ist der Gedanke von uns, wenn Gutes, so redet Gott. Jenes sagt unser Herz, dieses hört es. Darum spricht der Ps. 84: Ich will hören, was mein Herr in mir redet, denn er wird Frieden reden, d. h. dann ist die Eingebung von Gott, oder Gott redet, wenn sie uns führt auf den Weg des Friedens mit Gott und dem Nächsten. Zweitens muß sich die Seele entschließen, d. h. durch den Glauben es festhalten, daß es gut sei, die Einsprache Gottes zu erfüllen. Darum heißt es Ex. 24: Fern sei es von uns, den Herrn zu verlassen. Drittens fragt sie, weil wir nach dem Rathe der Älten und Erfahrenen das Gute thun sollen, damit wir nicht aus Unüberlegtheit fehlen, und wir müssen ihnen gehorchen, denn durch eine solche Zustimmung des Gehorsams kommt Christus zu uns. Aber wie er kommt, sagt die Schrift Deuteron 24: Er wird kommen voll des Segens, und dieser Segen ist ein dreifacher. Erstens: die Vernichtung des Fluches. Denn nach der Sünde hat Gott die Erde verflucht und sprach zu Adam: Verflucht sei die Erde bei deinem Werke. Und es enthält dieser Fluch zweierlei. Das Eine war die Ermüdung bei der Arbeit, da er

sprach: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen. Das andere das Vergebliche der Arbeit, da er sprach: Wenn du die Erde bebaust, so wird sie dir Disteln und Dornen bringen. Diesen Fluch vernichtet der Herr, wenn er kommt zu der Seele und seinen Segen mitbringt, durch dessen Kraft sie nun arbeitet ohne Ermüdung und mit großer Frucht. Und der Grund ist, weil der Herr, der mit ihr ist, die Mühe trägt. Und darum nennt er seinen Dienst ein süßes Joch, da er spricht: Nehmt mein Joch auf euch, denn es ist süß. Von dieser Segnung heißt es Gen. 30: Wenig hattest du, ehe ich zu dir kam und nun bist du reich geworden, der Herr hat seit meinem Eingange dich gesegnet. Die zweite Segnung ist die Vermehrung der Fruchtbarkeit, d. i. der Verdienste, weil sogleich mit seiner Gegenwart sich Alles zum Verdienste erweitert, und Alles, was in Gottes Gegenwart geschieht, vor ihm verdienstlich wird. Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten, Kor. 8. Von dieser Segnung heißt es Gen. 1: Er segnete sie und sprach: Wachset — in Heiligkeit des Lebens — und mehret euch — in der Zahl der Verdienste — das Alles aber kommt nur von Gottes Mitwirken, weil wir ohne ihn nichts vermögen und was wir thun, nichts werth ist. Die dritte Segnung ist die Verleihung einer besondern Gnade, die sich dem Einzelnen darbietet, je nachdem sie mehr oder minder sich zur Gnade bereiten und getreuer und aufrichtiger dem Herrn sich verbinden nach Jf. Wort: Nach der Größe deiner Werke wird auch die Heimsuchung sein. Von dieser Abstufung sagt Bernardus: Der Geschmack der göttlichen Gegenwart muß sich ändern nach den verschiedenen Verlangen der Seele. Sieh nur, wie unser Herr Jesus Christus in

jenem Liede der Liebe sein Antlitz ändert, bald wie ein bescheidener Bräutigam der heiligen Seele Umarmungen verlangt und an ihren Küssen sich erfreut, bald aber mit Del und Salben als Arzt sich erweist und bald wieder wie eine Mutter oder in ähnlicher Weise die Liebkosungen der Gnade mit sich bringt.

Neunzehnte Betrachtung.

Daß der Mensch durch den Kampf gegen die Laster und den Sieg über dieselben drei Segnungen erhält.

Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Wie es in Gen. 32 heißt, rang Jacob mit dem Engel und als die Morgenröthe anbrach, sprach der Engel: Laß mich, denn schon steigt die Morgenröthe empor. Ihm antwortete Jacob: Ich lasse dich nicht, ehe denn du mich segnest. Darauf folgt: Und er segnete ihn an demselben Orte und sprach: Nimmer sollst du ferner Jacob heißen, sondern Israel wird dein Name sein. Und er berührte den Nerv seiner Lende und allsogleich verdornte sie. Hierüber spricht Gregorius: Das war der Engel des großen Rathes, d. i. Gott, was erhellt, weil Jacob, da er von ihm wich, sprach: Ich habe den Herrn gesehen von Angesicht zu Angesicht, d. i. in der Gestalt und der Ähnlichkeit eines Engels. Dieser Engel des großen Rathes wollte zeigen, daß der Mensch durch Kampf und Sieg zu dreien gesegnet wird. Ersten wird er gesegnet zur Mehrung der Verdienste, weil solche Sieger nach dem Siege Gott so angenehm und wohlgefällig sind, daß alles, was sie thun oder auch leiden, ihnen zum Verdienste ange-

rechnet wird und von ihnen gilt das Wort Eccles. 9: Sitze, isß dein Brod in Freude und trinke deinen Wein mit Jubel, weil deine Werke Gott gefallen, als wollte er sagen: Wenn sitzen und ruhen, essen und trinken, das doch nur den Leib erfreut, Gott gefallen (an einem solchen Menschen), um so mehr wird ihm alles Andere zum Verdienste angerechnet. Ist nur der Mensch selbst erst Gott gefällig, dann gefällt ihm auch Alles, was er an sich hat. Denn, wie Gregor sagt, Abel gefiel Gott nicht wegen der Gabe, sondern die Gabe wegen Abel. Von dieser Segnung heißt es, Eccles. 11: Die Segnung Gottes wird schnell zum Lohne des Gerechten und baldige Ehre wird seines Fortschrittes Frucht. Zweitens: wird er gesegnet zum Wachsthum der Tugenden. Denn da Niemand im geistigen Sinne fortschreiten kann, er werde denn durch Tugenden geadelt, so ist diese zweite Segnung nothwendig zum Heile, und aus ihrer Kraft sprossen die Tugenden hervor. Darum spricht Bernardus: Der Gott der Kraft zieht keineswegs ein ins Brautgemach der Seele, wenn nicht das Bett des Gewissens mit Blumen geschmückt ist. Von dieser Segnung heißt es Ps. 83: Der Gesetzgeber wird Segen geben und sie werden von Tugend zu Tugend fortschreiten. Ein gutes heiliges Leben kann in der Seele nicht Platz nehmen, wenn nicht Gewande auf sie gelegt sind. Denn als der Herr auf das Füllen der Eselin sich setzen wollte, da haben die Jünger ihre Kleider unterbreitet, und damit angedeutet, daß Gott sich eine nackte Seele nicht zum Sitze erwähle, die er nicht mit Tugenden und apostolischen Sitten bekleidet findet. Drittens wird die Seele gesegnet zur vollen Betrachtung der Gottheit, denn eine mit Tugenden ge-

zierte Seele ist geeignet die Gottheit zu betrachten. Das erhellt aus dem Ps. 83: Sie werden fortschreiten von Tugend zu Tugend und der Gott der Götter wird geschaut werden in Sion, d. h. im beschaulichen Leben. Diesen Segen empfing Jacob, da der Engel zu ihm sprach, Gen. 32: Nimmer sollst du Jacob heißen, d. i. ein Mann, kämpfend mit Laster und Begierden, sondern Israel, d. i. ein Mann, der Gott sieht, weil du nach Vertilgung der Sünde dich Gott weihen sollst und betrachten seine Wunderthaten. Diese Ordnung sehen wir als Vorbild auch in der Natur eingehalten. Denn der Ameise, nach Meinung der Alten, giebt die Natur, nachdem sie lange auf der Erde sich abgemüht, Flügel, als wollte sie sagen: Nimmermehr sollst du arbeiten auf der Erde, sondern sollst nun fliegen, in einen edleren Zustand übergehen. So ist es auch in unserm Falle. Doch da fragt es sich, welche Bedeutung hat denn das Einschrumpfen des Lendenmarks und sein Verdorren? Keine andere, als daß durch den Sieg über die Laster alles Fleischnliche und Irdische in uns ausgelöscht wird und verdorrt, so daß wir nach nichts Solchem mehr Verlangen tragen, sondern, sowie wir früher uns freuten, es zu besitzen, nun um so mehr uns freuen, es zu entbehren. Und das ist's, was Gregorius sagt: Wenn der allmächtige Gott von uns durch Sehnsucht und Vernunft erkannt wird, tilgt er in uns alle Lust des Fleisches, und während wir früher, gleichsam auf zwei Füße uns stützend, Gott zu suchen, aber auch an der Welt festzuhalten schienen, bleibt nun durch die Erkenntniß der Süßigkeit Gottes ein Fuß an uns gesund und der andere hinkt, denn es muß durch die Schwächung der Liebe zur Welt in uns die Liebe Gottes allein er-

starken. Ferner was bedeutet das Scheiden des Engels? Nichts anderes, als daß wir in der Betrachtung mit dem Engel des großen Rathes verharren sollen bis zur Morgenröthe, d. i. bis in uns aufgeht die Sonne der Gerechtigkeit im künftigen Leben, was aber nicht so zu verstehen ist, als ob du immer in der Beschaulichkeit verbleiben müßtest, sondern, wenn dir die Gnade der Beschaulichkeit entzogen wird, so mußt du zum thätigen Leben übergehen, was bei Ezechiel 1) angedeutet wird, wo er spricht, daß die Thiere vorwärts gingen und zurückkehrten. — Vorwärts gingen sie zum beschaulichen Leben. Weil wir aber, durch die Lust unserer Verderbtheit beschwert, nicht lange in demselben verharren können, so müssen wir wieder zum thätigen zurückkehren. Darum spricht Gregorius: Es ist nothwendig zum thätigen Leben zurückzukehren und sich in guten Werken zu üben, so daß der Geist, wenn er zur Betrachtung der himmlischen Dinge sich nicht zu erschwingen vermag, sich nicht weigert die Werke, die er thun kann, zu thun, und so geschieht es, daß er auf den guten Werken selbst wie auf Stufen wieder zum betrachtenden Leben emporsteigt. Drittens: was bedeutet die Beilegung des neuen Namens? Nichts anderes, als daß alle Beschaulichen lauter Israel werden, d. i. Gott Sehende, nicht als ob sie Gott in seiner Wesenheit sähen, nach jenem Worte 1. Joann. 4: Niemand hat je Gott gesehen, sondern durch Vermittlung der Creatur. Und wenn Jacob sagte: Ich habe den Herrn gesehen von Angesicht zu Angesicht, so hat er nicht gelogen, und doch sah er den Herrn nicht in seiner Wesenheit. Zum Beispiele: an der Sonne ist die Kraft der Wärme und der Erleuchtung und keine von Beiden ist die Sonne selbst;

doch sagen wir in der gewöhnlichen Redeweise: Ich sehe die Sonne, während wir ihre Strahlen an der Wand sehen, oder die Sonne brennt mich, da sie doch unmittelbar es nicht thut, sondern du die Wärme der Sonne empfindest und ihr Licht siehst. Ebenso erschien Gott den Vätern vermittelt der erschaffenen Wesen; wenn sie sagten, sie hätten Gott gesehen, sahen sie ihn durch Vermittlung der Kreaturen, und sahen die Kreatur, nicht den Schöpfer.

Zwanzigste Betrachtung.

Von der Arche des Bundes.

Siebentens wird die selige Jungfrau in dem englischen Grusse gepriesen wegen ihrem wunderbaren Inhalt mit den Worten: Deines Leibes Jesus. Kein Anderer war in ihrem jungfräulichen Schooße als Jesus, was betrachtend die heilige Marcella, ausrief Luc. 11: Selig ist der Leib der dich getragen hat. Vorgebildet war dieses in der Arche des Bundes, in welcher das Manna aufbewahrt wurde, was die köstlichste Speise ist, die allen Geschmack in sich begreift. So war in der heiligen Jungfrau Jesus, der von sich selbst sagt: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Joann. 6. An dieser Arche des jungfräulichen Leibes haben wir nun dreierlei zu betrachten. Erstens ihre Einführung; wie es 2. Reg. 6 heißt, führte David und ganz Israel die Arche des Bundes des Herrn mit Jubel. So führte auch der Sohn Gottes mit der ganzen himmlischen Heerschaar die selige Jungfrau unter unermesslichen Jubel in den Himmel, und sie

war es werth, denn sowie die Arche des Bundes unter allem Tempelgeräthe das vorzüglichste war, so war auch die selige Jungfrau unter allen reinen Geschöpfen das edelste. Darum spricht sie Eccles. 24: Ich wohne in der höchsten Höhe. Und Bernardus sagt: Unter allen Geschöpfen hat doch die Hand Gottes nichts Trefflicheres und Herrlicheres erschaffen als sie. Zweitens ihre Aufstellung, denn wie es im 2. Paral. 5 heißt, hat Salomon und ganz Israel die Arche in die Stadt Davids gebracht und sie zwischen zwei Cherubim mit großer Ehrfurcht aufgestellt. So hat Jesus mit dem ganzen Heere der Engel und Heiligen der seligen Jungfrau zwischen zwei Cherubim, d. i. zwischen der göttlichen und erschaffenen Natur voll Ehrerbietigkeit ihren Thron angewiesen, so daß sie nur niedriger als Gott, aber höher als alle Kreaturen der Engel und Menschen steht. Es ist aber die selige Jungfrau in der Mitte zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen, gleichsam die Vermittlerin, die uns mit dem Schöpfer versöhnt. Dies anzudeuten war die Arche stets mit dem Sühnaltare in Verbindung, so ist auch die Versöhnung und Barmherzigkeit immer mit der heiligen Jungfrau im Verbande. Darum spricht Bernardus: Der möge schweigen von deiner Barmherzigkeit, o selige Jungfrau, der sich erinnern kann, daß er in seinen Nöthen umsonst dich angerufen habe. Drittens ihr Gebrauch. Denn die alten Väter gebrauchten die Arche zu dreierlei: hatten sie Gott beleidigt, so nahmen sie zur Arche ihre Zuflucht. Jos. 7. Versöhnten sie Gott, so geschah es auch bei der Bundeslade, und zogen sie in den Krieg, so nahmen sie die Arche mit. Num. 10, Jos. 6. Reg. 4. So sollen es auch wir machen. Haben wir Gott beleidigt, so

sollen wir flüchten zu Maria, denn also ist es unserer Arche aufgetragen Ps. 12.: Verberge die Flüchtigen, und vernichte nicht die Irrenden. Wollen wir wahre Buße wirken und Gott versöhnen, so sollen wir es auch vor unserer Arche thun und flehen, daß sie uns mit Gott versöhne. Haben wir aber in uns den Streit der Versuchungen zu bekämpfen, so sollen wir mit Herz und Geist die Arche mit uns tragen. Darum spricht Bernardus: Erheben sich die Wogen der Versuchungen, sieh auf zu dem Sterne, rufe an Maria.

Einundzwanzigste Betrachtung.

Damit die Beicht Gott angenehm sei, muß sie fünf Eigenschaften haben.

Deines Leibes Jesus. Wie es im Ps. 45 heißt, hat der Allerhöchste sein Gezelt geheiligt, d. i. den Leib der Jungfrau. Sowie also Jesus in einem geheiligten Schooße weilen wollte, so will er auch jetzt sein in einer Seele, die durch die Gnade geheiligt ist. Darum heißt es im Ps. 103: Judäa ist geworden seine Heiligung. Judäa aber hat die Bedeutung Bekenntniß, Beicht, durch welche die Seele geheiligt wird. Damit aber diese Beicht Gott angenehm sei, muß sie fünf Eigenschaften haben, wie das Wort Judäa fünf Buchstaben hat. Erstens muß sie vollständig sein, um zu heiligen. Darum sagt Augustinus: Hüte dich, daß du nicht aus falscher Scham das Bekenntniß theilest. Warum? Weil Gott, der höchst Gute und höchst Vollkommene, kein halbes unvollendetes Werk thun kann Entweder heilt er den ganzen Menschen oder nichts. Und der Grund ist, weil, wenn

er alle Sünden nachlassen würde und Eine nicht, der Sünder durch diese Eine Sünde von Gott noch geschieden wäre. Zweitens freiwillig muß die Beicht sein, nicht wie die Beicht des Achor, der gezwungen wurde zu bekennen was er gethan hatte. Jos. 7. Und Ps. 27 heißt es: Mit meinem Willen will ich vor ihm bekennen. Bekenne im Leben und da du gesund bist, denn nichts ist Gott angenehm, was gezwungen ihm gegeben wird. Eccles. 17. Drittens muß die Beicht genau sein, so daß du bestimmt und besonders jede einzelne Sünde bekennest. Ps. 6: Jede Nacht will ich waschen mein Bett, d. i. das Bett meines Gewissens, und jede Nacht, d. i. alle Finsterniß meiner Sünden, will ich waschen. Und in den Klage-
 liedern 3 heißt es: Getheilte Thränenströme vergossen meine Augen. Hierüber sagt Gregorius: Getheilte Thränen vergießen wir vor Gott, wenn wir in Beicht und Buße den einzelnen Sünden besondere Thränen weihen. Viertens: wohl überlegt und vorbedacht muß die Beicht sein, so daß wir nicht vorbringen, was uns eben in den Mund kommt, sondern nach rechter Erforschung das sagen, was wir zu beichten haben. Nach jenen Worten Is. 38: Ich will vor dir überdenken alle meine Jahre in der Bitterkeit meiner Seele. Aber ach, wie Isaias klagt 17.: Es ist keiner, der in seinem Herzen bedächte! Es gibt, wie Bernardus sagt: Leute, welche gleichsam Fabeln in der Beicht hersagen, eine weitläufige Geschichte ihrer Sünden erzählen und die Krankheiten ihrer Seele ohne alle Beschämung offen legen. Fünftens. Bitter oder reumüthig muß die Beicht sein, so daß der Beichtende, wie ein Schuldiger dem strengen Gerichte Gottes gegenüber, vor dem Beichtvater an Gottes Statt über

alle seine Vergehungen in der Bitterkeit seines Herzens sich aufklagt, was Hiob that, da er sprach: Ich will reden in der Bitterkeit meiner Seele und will sprechen zu Gott: Verdamme mich nicht. Ist unsere Beicht mit diesen fünf Eigenschaften versehen, so wird Jesus kommen in unsere Seele und sie heiligen und schmücken nach den Worten des Ps. 95: Bekenntniß und Schönheit ist vor seinem Angesichte, Heiligkeit und Herrlichkeit in seiner Heiligung. Darum sagt Augustin: Wenn du die Schönheit liebst, d. i. den Schmuck der Heiligkeit, gehe fleißig zur Beicht oder zum Bekenntniß, wodurch die Seele gelangen wird zu einem andern Bekenntnisse, nämlich Jesu Christi, wovon er selbst sagt: Wer mich vor den Menschen bekennet, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater bekennen. Matth. 10. Dieses Bekenntniß Jesu Christi, das eine Folge des Bekenntnisses der eigenen Sünden ist, hat drei Stufen. Der erste Grad des Bekenntnisses Jesu Christi ist das Lob Jesu Christi. Wenn wir ein Bild sehen, herrlich und kunstreich gemalt, so bekennen wir und loben den Künstler. So müssen wir auch Gott loben, wenn wir diese sichtbare Schöpfung betrachten, und verkünden seine Größe, Schönheit und seine Güte: Eccles. 9. Die Werke in des Künstlers Hand werden gelobt; es lobt das Werk den Meister; da nun Gott mit Allmacht aus Nichts Alles, mit Weisheit in vollendeter Schöne und mit Güte zum größten Nutzen Alles, erschaffen hat, darum müssen wir ihn loben wegen seiner Macht, Weisheit und Güte. Die zweite Stufe ist die Danksagung. Denn, indem wir mit dem Munde bekennen seine Wohlthaten, müssen wir ihm Dank sagen, weil er, mit seiner Erbarmung uns zuvorgekommen, uns voll Güte erwartete, voll

Liebe unsere Schwächen uns verzieh, mit vielen Einsprechungen uns heimsuchte, unsern Undank übersah, uns Gelegenheit zu guten Werken bot und seine Gnade uns gab, so daß unsere Werke ihm angenehm wurden. Darum spricht Bernardus: Glückliche Seele, die sich bemüht die Wohlthaten Gottes sich vorzurechnen und sie vor die Augen ihres Geistes zu stellen, um würdig dafür Dank zu sagen; kein Zweifel, daß die Betrachtung der göttlichen Wohlthaten zum Lobe anfeuert. Und abermals: So überhäuft er mich mit Wohlthaten und versenkt mich so in seine Erbarmungen, daß ich keine andere Last mehr fühle als nur seine Gaben. Ps. 48: Er wird dich bekennen, wenn du ihm Gutes thust. Die dritte Stufe ist die Verherrlichung, denn bekennen müssen wir, daß die Wohlthaten nicht klein sind, sondern groß, indem Jesus sie selbst uns gegeben hat in dreifacher Weise, in der Menschwerdung zur Erlösung, als Speise, um die Erlösten zu stärken, und in der Sendung des heiligen Geistes uns zu heiligen. Auch indem er den heiligen Geist uns gab, gab er uns sich selbst, weil der heilige Geist seine Liebe ist, er gab uns also seine Liebe. Durch diese dreifache Gabe wird nun das Gemüth so erfreut, entflammt und erhoben, daß es voll Andacht den Herrn preist 2. Reg. 7: Verherrlichet werde dein Name o Gott bis in Ewigkeit. So soll auch jetzt ein jeder Mensch verlangen in seinen Herzen Gott zu loben und sprechen. Ps. 33: Preiset den Herrn mit mir und laßt uns erheben seinen Namen seines Namens willen, d. i. weil er selbst sich selbst unser wegen klein machte und niedrig; so sollen wir ihn groß machen, und erheben und je mehr er für uns sich erniedrigte, um so mehr sollen wir ihn erhöhen in unserm Herzen. Darum spricht Ber-

nardus: Je niedriger er ward meinetwegen, um so größer ist er für mich, je verächtlicher er ward für mich, um so lieber und werther ist er mir.

Zweundzwanzigste Betrachtung.

Der Gehorsam wird uns von Gott auf dreifache Weise befohlen.

Deines Leibes Jesus. Das ist jener Jesus, der sich selbst erniedrigt hat und gehorsam geworden ist bis zum Tode, auf daß er uns zeige den Weg des Lebens. Phil. 2. Denn Jesus heißt Heiland. Der Weg des Heiles aber ist die Demuth und ihn ist die selige Jungfrau gegangen. Darum spricht Bernardus: Mehr gefiel Gott die Demuth Maria's, als ihre Jungfräulichkeit, denn ohne Jungfräulichkeit kann der Mensch selig werden, aber ohne Demuth nicht. Und nicht die Demuth allein ist nothwendig zum Heile, sondern auch der Beweis der Demuth, der Gehorsam. Denn sowie wir durch Ungehorsam aus dem Paradiese verstoßen worden sind, so müssen wir durch den Gehorsam wieder dahin zurückkehren. Dessen zum Zeichen ist die streitende Kirche durch den Gehorsam geordnet, um uns deutlich verstehen zu geben, daß ohne Gehorsam Niemand selig werden kann. Diesen Gehorsam aber befehlt uns Gott in dreifacher Weise. Erstens, durch die heilige Schrift: Deut. 8: Jeden Befehl den ich dir gebe, sei sorgsam bemüht zu vollziehen. Matth. 19: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Joann. 14: Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote. Zweitens durch den Mund der Vorgesetzten. Luc. 10:

1. Wer euch höret, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich. Deuter. 17: Thue Alles, was die sagen, die vorstehen an Gottes Statt und die der Herr gewählt und folge ihrem Ausspruche. Matth. 23. Auf dem Lehrstuhle Moses sitzen die Schriftgelehrten und Phariseer, was immer sie euch sagen, das thut.

2. Drittens durch innere Einsprechungen Ps. 53: Ich, der ich Gerechtigkeit rede, d. i. wenn ihr innen im Herzen euch ins Gedächtniß rufet die Vorschriften des Herrn, so ist das nicht euer Gedanke, sondern meine Einsprechung. Darum sagt Bernardus: Wenn wir Böses im Herzen denken, so ist der Gedanke unser, wenn Gutes, so redet Gott. Jenes (das Böse) spricht unser Herz, dieses das Gute, hört unser Herz. Ps. 84. Ich will hören, was in mir mein Herr und Gott redet.

3. In welcher von diesen drei Weisen nun Gott zu uns redet, müssen wir ihm immer gehorchen. 1. Reg. 15: Will etwa der Herr Brand- und Schlachtopfer und nicht vielmehr, daß sie gehorchen seiner Stimme? Denn besser ist Gehorsam als Opfer. Weder der Eifer Gutes zu thun, noch die Mühe heiliger Betrachtung, noch die Thränen der Buße, können ohne Gehorsam dem wohlgefällig sein, der einen so großen Gehorsam bewies, daß er lieber das Leben als den Gehorsam hingab. Dieser Gehorsam muß drei Eigenschaften haben. Erstens müssen wir, kaum daß wir das Gebot vernommen, ohne alles Zögern, schnell gehorchen, und wie Matthäus, der sobald er die Worte Jesu hörte: Folge mir, dem Herrn, folgte ohne alles Zögern. Matth. 9. Er verlangte keinen Aufschub das Geld aufzuheben und es seinem Herrn zu bringen, gleich jenem, der, von dem Herrn berufen, einen Aufschub von dem Herrn begehrte, um seinen Vater zu begraben.

Matth. 8. Nicht so sollen es wir machen, sondern von uns soll gelten der Spruch Ps. 17: Ein Volk, das ich nicht kannte, hat mir gedient, kaum daß sein Ohr mich gehört, hat es mir gehorcht. Zweitens muß der Gehorsam einfältig sein, ohne zu untersuchen, warum uns etwas befohlen wird. Darum spricht Bernardus: Es ist ein Zeichen unvollkommenen und bösen Willens, die Befehle der Vorgesetzten zu beurtheilen, Alles was uns aufgelegt wird, unserer Prüfung zu unterwerfen und hinter jedem Befehl was Böses zu vermuthen. Solche vergessen, daß einst ein Jüngling auf Befehl seines Obern ein Jahr lang alle Tage einen dürren in der Erde steckenden Pfahl mit Wasser begoß, der zuletzt durch die Macht dieses Gehorsams zu sprossen und grünen anfang, wie wir im Leben der Väter lesen. Drittens thätig muß unser Gehorsam sein, so daß wir das Befohlene wirklich ins Werk setzen und getreu und fleißig es vollbringen und, so viel an uns ist, uns immer bemühen, daß der Befehlende aus dem uns anvertrauten Werke einigen Nutzen zieht oder wenigstens, daß der Wille des Befehlenden erfüllt werde. Der recht Gehorsame, sagt Bernardus, hat die Ohren zum Hören, die Augen zum Sehen, die Zunge zum Reden, die Hände zum Handeln, die Füße zum Gehen bereit, und hält sich immer so gesammelt, daß er ganz den Auftrag des Befehlenden vollziehe. Und Gregorius: Wenn folgsame Diener immer auf die Mienen ihrer Herren merken, so solle auch die Seele der Gerechten immer mit ihrer Meinung vor Gott stehen und in seine heilige Schrift wie in sein Antlitz schauen. Und darauf folgt: So geschieht es, daß seine Worte nicht fruchtlos durch ihre Ohren gehen, sondern sich festsetzen in ihrem Herzen.

Dreundzwanzigste Betrachtung.

Von den zwölf Vorzügen der seligen Jungfrau.

Achtens wird die selige Jungfrau in dem englischen Grusse gepriesen wegen der wunderbaren Würde ihrer Mutterschaft mit den Worten: Mutter Gottes. Denn der heilige Geist wird nicht der Vater Christi genannt, obschon er durch seine Kraft empfangen wurde, weil er in jener Empfängniß von seiner eigenen Wesenheit nichts hergab: *de sui substantia nil posuit*. Maria aber wird die Mutter Gottes genannt, weil aus ihrem Blute der Leib Christi gebildet wurde. Und Gottes Mutter wird sie genannt, weil Gott sich so mit der Menschheit vereinigte, daß jener von der Jungfrau geborene Mensch Gott und Gottmensch war. Diese Mutter aber ward von dem Sohne geehrt und ihr Vorbild steht im 2. Reg. 2: Der Mutter Salomons ward ein Thron gesetzt zu seiner Rechten und er sprach zu ihr: Verlange von mir o Mutter, was du willst. So hat Jesus Christus, der König der Könige und der Herr der Herrscher, seine Mutter zu seiner Rechten gesetzt auf erhabener Stelle, ihren Thron errichtet über alle Fürsten (Esther 3), d. i. über die Engel und Menschen. Und dort steht die Mutter Gottes in dreifacher Eigenschaft. Erstens als Fürsprecherin. Darum spricht Bernardus in seiner fünften oder sechsten Rede von der Aufnahme der Jungfrau: Was zittert die menschliche Gebrechlichkeit, sich Maria zu nahen? Nichts Abstoßendes ist an ihr, nichts Schreckliches; sondern ganz lieblich ist sie und bietet allen dar Milch und Wolle. Durchgehe aufmerksamen Auges den ganzen Verlauf der evangelischen Geschichte

und wenn du an ihr etwas Finsternes, etwas Hartes, ja nur ein leises Zeichen des geringsten Unwillens findest, dann mag sie dir für die Zukunft verdächtig vorkommen und du ihr zu nahen dich scheuen. Nein, vielmehr das ist wahr an ihr, daß sie voll ist der Milde und der Gnade, voll der Sanftmuth und der Barmherzigkeit. Sage also Dank dem, der dir an ihr eine solche Vermittlerin und Fürsprecherin gab, an der gar nichts Verdächtiges sich auffinden läßt. Zweitens: als Bewirtherin, und als solche war Martha ihr Vorbild, welche Christum in ihrem Hause bewirthete. Luc. 10. Der Unterschied zwischen dem eigenen Hause und einer Gastherberge ist aber der: Im eigenen Hause werden nur die Freunde aufgenommen, in der Gastherberge aber nehmen alle Heiligen, die im Himmel sind, wie in ihrem eigenen Hause, ihre Freunde und andächtigen Verehrer auf, indem sie für sie bitten. Maria aber nimmt wie eine Wirthin alle auf und bittet für alle. Darum spricht Gregorius: O Mensch, wenn du in Trübsal bist, rufe an Maria, die Mutter der Macht, denn der Himmel lacht, die Engel jubeln, die Teufel fliehen, die Hölle erbebt, wenn ich sage: Ave Maria. Drittens als Königin. Darum heißt es in der Offenbarung, daß sie auf dem Haupte eine Krone hat von zwölf Sternen. Diese Sterne bezeichnen die Vorzüge dieser Königin. Der erste Stern ist, daß sie durch Zeichen vorgebildet ward. Denn das Fell Gideons, der Tempel Salomons, die Pforte Ezechiels, der Dornbusch Moses, die Ruthe Aarons, die Bundeslade, die Gesetzestafeln und noch unzählige andere Bilder weisen auf sie hin. Was Gott der Vater, in seinem Herzen verborgen, nach der Vorherbestimmung schon vor den

Zeiten in Betreff der Jungfrau beschlossen, daß ward dem Moses im Dornbusche und Feuer, dem Aaron in dem blühenden Stabe, dem Gedeon im Felle und Thane in der Zeit gezeigt. Darum spricht sie von sich selber Prov. 8: Von Ewigkeit her bin ich geordnet und von alten Zeiten, ehe die Erde ward. Der zweite Stern war daß sie schon im Mutterleibe geheiligt war, mit welcher Heiligung sie eine größere Gnade empfing, als Jeremias und Joannes der Täufer, die auch im Mutterleibe schon geheiligt waren; denn die Erde ihres Leibes brachte Disteln des Aufruhrs hervor, die Erde des Leibes Maria's nie, denn sie war nicht jene verfluchte Erde, von der es heißt Gen. 3: Verflucht sei die Erde in deinem Werke, Disteln und Dornen wird sie dir sprossen, sondern die gesegnete Erde, von der es heißt Ps. 84: Herr du hast gesegnet deine Erde. Der dritte Stern war, daß sie von dem Engel begrüßt wurde und nicht von einem gewöhnlichen, sondern von einem Erzengel, einem Fürsten der Engel, und er begrüßte sie nicht wie Gedeon begrüßt wurde, zu dem der Engel sprach: der Herr ist mit dir, du starker Held Judic. 6. oder wie Tobias: zu dem er sprach: Freue dich Tobias (Tobiae 5), sondern dieser Engel begrüßte sie mit Ave, d. i. ohne Weh, und dies ward nie zu Jemand anderm gesprochen, weil mit Ausnahme der Jungfrau Niemand ist ohne Weh irgend einer Sünde, wenigstens einer lässlichen. Der vierte Stern ist, weil sie durch die Kraft des Allerhöchsten überschattet war; denn da Gott im unzugänglichem Lichte wohnt und wie es bei Is. 64 heißt, die Berge zerfließen vor seinem Angesichte, so wäre die Jungfrau, wenn er unverhüllten Angesichtes zu ihr gekommen wäre, gleich Wachs vor

ihm zerflossen. Denn sein Angesicht, wie es heißt in der Offenbarung 1, leuchtete wie die Sonne in ihrer Kraft, und darum mußte der heilige Geist sie überschatten, um zu bergen die Gottheit in der Hülle des Fleisches, daß sie den menschwerdenden Gott zu tragen vermochte. Der fünfte Stern war, daß sie durch göttliche Empfängniß befruchtet wurde, also einen Gottmenschen gebär, mit Wahrheit genannt wurde und war die Mutter Gottes. Und das war eine große Gnade, bei deren Erwägung die heilige Elisabeth sprach: Woher kommt mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Selig bist du, die du geglaubt hast, denn an dir wird Alles erfüllt werden, was dir von dem Herrn gesagt worden ist. Und da die Jungfrau Maria hörte, daß sie wegen der Gnade, die sie empfangen, gepriesen werde, wendete sie den Dank auf den Geber, um nicht undankbar zu scheinen und sprach: Meine Seele verherrlicht den Herrn, Luc. 1., als wollte sie sagen: du verherrlichst mich für die Gnaden, die ich empfangen, mehr aber ist der zu preisen, der sie gab. Der sechste Stern war, weil sie in der Empfängniß nicht beschwert war von der Last, die sie trug, wie es sonst allen empfangenden Weibern ergeht; Maria ward dadurch nicht nur nicht beschwert, sondern erleichtert, wie Augustinus sagt: Sie trug den, von welchem sie selber getragen wurde. Und Bernardus spricht: Mit Recht empfand sie nicht jenen höchst lästigen Ueberdruß, von welchem alle schwangeren Weiber bekanntlich belästigt werden, sie allein empfand ihn nicht, weil sie allein ohne begierliche Lust empfangen hat; darum stieg sie beim Beginne ihrer Schwangerschaft, wo es andern Frauen am schlechtesten geht, auf die Vergeshöhe. Luc. 1.: Maria

stand auf und ging mit Eile ins Gebirge, tragend jenes höchst kostbare Pfand als leichte Last, da sie von ihm getragen wurde. Denn derselbe, der da getragen wurde, trägt mit einem Winke seines Willens die Welt und darum konnte sie von ihm nicht beschwert werden, weil sie in der Empfängniß keine Schuld beging. — Der siebente Stern war, daß sie nicht den Schmerzen der Gebärenden unterworfen war. Denn durch jenen Fluch, den Gott wegen der ersten Sünde über Eva sprach, Gen. 3.: In Schmerzen wirst du deine Kinder gebären, waren alle Weiber dem Fluche unterworfen, daß sie ihre Kinder gebären mit Schmerzen, Maria aber, die schon vom Mutterleibe geheiligt war, war von ihnen frei. Darum sprach der Engel zu ihr: Ave, was dem Namen Eva entgegengesetzt ist, weil sie ohne das Weh des Schmerzens gebären sollte. Augustinus aber schreibt: Eva trauerte, Maria jubelte, Eva trug Trauer, Maria Freude in ihrem Schooße. — Der achte Stern war, daß sie in der Geburt unverletzt blieb. Denn sowie der Sonnenstrahl einen durchsichtigen Gegenstand, ohne denselben zu verletzen, durchdringt: so ging die Sonne der Gerechtigkeit Christus aus ihr hervor ohne Verletzung des Siegels der Jungfräulichkeit und darum wird die Unbefleckte Mutter und Jungfrau genannt. Dein Sohn, o Gebenedeite, spricht Augustinus, gab dir die Fruchtbarkeit und nahm dir nicht die Jungfräulichkeit. Und abermals: Es ziemte sich nicht, daß durch die Ankunft dessen, der gekommen, das Verderbte zu ergänzen, das Unverletzte verletzt werde. Dies ward gezeigt Ezech. 44, wo es heißt: Diese Pforte ist verschlossen und kein Mann wird hindurchgehen durch sie, sondern der Herr allein wird ein- und

ausgehen durch sie. Dies erklärend spricht Gregorius: Was ist das verschlossene Thor, als Maria die Unverlezte? Was heißt das: Kein Mann wird hindurchgehen durch dasselbe, als daß der Sohn Gottes, von dem heiligen Geiste empfangen, in seiner Geburt allein durch dasselbe herausgegangen ist, während die Pforte der jungfräulichen Unschuld verschlossen blieb, weil Maria vor der Geburt Jungfrau war, in der Geburt und nach der Geburt Jungfrau verblieb. — Der neunte Stern. — Maria war die geweihte Mutter Gottes. Denn sie allein unter allen Frauen hatte den Sohn mit Gott dem Vater gemein. Darum spricht Bernardus: Wollte ich die Jungfräulichkeit preisen, so werden viele Jungfrauen angeboten dem Könige, obwohl nach ihr; wollte ich preisen die Demuth, so werden auch andere, obwohl Wenige, gefunden, die durch ihres Sohnes Lehre demüthig geworden sind, wollte ich verherrlichen ihr Herz voll Barmherzigkeit, so finden sich auch Männer der Barmherzigkeit, deren Gerechtigkeit kein Vergessen zuläßt, aber Eines ist, worin sie weder ein Vorbild hatte noch eine Nachfolgerin, nämlich ihre Mutterfreude verbunden mit der Ehre der Jungfräulichkeit. Trägst du weiter, wessen Mutter sie ist? so antworte ich, nicht irgend eines Menschen, sondern Gottes. Doppelte Hoheit! Dem Sohne Gottes ziemte keine andere Mutter, als eine Jungfrau, der Jungfrau kein anderer Sohn, als Gott. Der zehnte Stern. — Maria war mit allen Gnaden bereichert. Darum heißt es von ihr Eccles. 24: In mir ist alle Gnade. Und Hieronymus spricht: Ueber andere ergoß sich die Gnade theilweise, über Maria aber ergoß sich die Fülle der Gnade. Bernardus erklärt es: Ihr fehlte nicht der Glaube der

Patriarchen, die Hoffnung der Propheten, die Liebe der Apostel, nicht die Standhaftigkeit der Martyrer, nicht die Enthalttsamkeit der Bekenner, nicht die Keuschheit der Jungfrauen, nicht die Fruchtbarkeit der Ehefrauen. Der eilfte Stern: sie war geschmückt mit allen Tugenden, aber nicht im minderen Grade, sondern im vollendetsten besaß sie dieselben. Das wird mit dem Worte der Schrift belegt: In mir ist alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Darum können wir zu ihr sagen das Wort, Ruth. 3: Alles Volk weiß es, daß im Lande die Stadthore bewohnt, daß du ein Weib der Tugenden bist. Zweitens durch Gründe, denn der Gott der Tugenden bewohnt keinen Ort, der nicht mit Tugenden geziert ist, wer also den in sich hat, in dem alle Tugend ist, der hat auch alle Tugenden. Christus, sagt Bernardus, erfüllte früher Maria's Seele als ihren Leib, und da er ihren Schooß verlassen hat, hat er ihre Seele nicht verlassen. Da also die ganze Gottheit leiblich in ihr wohnte, so folgt, daß sie mit allen Tugenden geziert sein mußte. Der zwölfte Stern — sie ist im Himmel über alle erhöht worden, was die Kirche mit klaren Worten ausspricht: Die heilige Gottesgebärerin ist im Himmel erhöht über die Chöre der Engel, nicht nur mit der Seele, sondern auch, wie der fromme Glaube ist, mit dem Leibe. Dies erhellt, weil es in der Offenbarung 12 heißt, daß das Weib mit der Sonne umgeben war, d. h. angethan mit einem verherrlichten Leibe, der glänzt, wie die Sonne, was nicht zu verwundern ist, denn wenn die Gerechten glänzen werden wie die Sonne im Reiche ihres Vaters (Matth. 13), um so mehr muß die Mutter der Sonne der Gerechtigkeit glänzen, und wie die aufgehende Sonne der Höhe

des Tages, so dient die schöne Gestalt des Weibes zur Zierde des Hauses. Sie aber ist mit ihrem Sohne das Licht, das das Haus Gottes erleuchtet und Engel und Heilige mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Dieses Licht verlangte jener zu schauen, der sprach: Was habe ich für eine Freude, da ich in Finsterniß sitze und das Licht des Himmels, d. i. die Jungfrau und ihren Sohn, nicht schaue? Tob. 13.

Vierundzwanzigste Betrachtung.

Daß gute Werke Gott aus drei Ursachen gefallen.

Mutter Gottes. Ein jeder von uns kann die Mutter Christi sein, wenn er thut den Willen Gottes seines Vaters. Darum sprach Christus: Wer ist meine Mutter? und gibt selbst darauf die Antwort: Wer den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, vollzieht, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter. Matth. 12. Ferners spricht er: Wer vollzieht, um zu zeigen, daß gute Werke die sind, die erstens von einem guten Menschen vollbracht werden. Luc. 6.: Ein guter Mensch bringt aus dem guten Schatze seines Herzens Gutes hervor. Das ist kein guter Baum, der schlechte Früchte bringt, als wollte der Heiland sagen: Kein gutes Werk kann von Jemand andern, als einem guten Menschen, vollbracht werden, und es wird gerade so gut sein, als der gut ist, der es thut. Darum sowie eine gute Pflanze guten Samen bringt und dieser gute Same, wenn er gesäet wird, wieder eine gute Pflanze sprossen macht, so bringt der gute Mensch das gute Werk zu Stande

und dieses gute Werk macht wieder den Menschen besser. Darum spricht Augustin: Nichts ist gut, als was von einem Guten kommt, und Gregorius: Abel gefiel Gott nicht wegen der Gabe, sondern die Gabe wegen Abel. So weit also wir gut sind, werden auch unsere Werke vor Gott gut sein. Zweitens müssen sie gethan werden mit gutem Willen. Denn je freudiger unser Wille ist, um so besser werden auch unsere Werke sein, wie es heißt, 2 Kor. 9: Ein jeder gebe, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen, nicht mit Murren oder aus Zwang; denn Gott liebt einen freudigen Geber. Gott sieht nicht, wie viel, sondern mit welcher Gesinnung gegeben wird. Darum spricht Gregorius: Das Herz und nicht die Gabe wiegt Gott, wie viel von deinem Herzen du mitgibst. Das Netz war bei Petrus und Andreas das Himmelreich werth, Matth. 4, bei Zachäus die Hälfte seines Vermögens, Matth. 19, bei der Witwe kostete das Himmelreich zwei Pfennige, bei andern einen kalten Trunk Wassers. Das Himmelreich ist also so viel werth, als du hast, und (wenn du nichts hast) kostet es nur den guten Willen. Denn vor Gottes Auge ist die Hand nie gabenleer, wenn der Kasten des Herzens voll ist mit gutem Willen, weil, wie Bernardus sagt, der gute Wille der Ursprung aller Tugenden ist, und wer ihn hat, hat Alles, was er zum guten Leben braucht. Drittens mit aufrichtiger, rechter Meinung. Die rechte und aufrichtige Meinung aber ist die, daß wir alle unsere Werke getreulich thun, nicht um den Menschen, sondern Gott zu gefallen. Und weil Gott das edelste Ziel ist, so wird der ein edles Werk vollbringen, der ihn durch eine rechte Meinung seinem Werke zum Ziele setzt, nach dem gewöhnlichen Sprichworte: Ende

gut, Alles gut. Darum spricht Augustinus über die Worte Matth. 6: Ist dein Auge einfältig, so wird dein ganzer Leib licht sein. Unter dem Auge müssen wir hier die Meinung verstehen, ist diese rein und recht und zielt sie dahin, wohin sie zielen soll, so müssen alle unsere Werke, die wir mit ihr verrichten, gut sein. Aber nicht nur gut müssen unsere Werke sein, sondern auch geschehen aus aufrichtiger Liebe, ohne welche kein Werk, so groß es sein mag, zu den guten zu zählen ist. Was der Apostel ausdrücklich einschärft, 1. Kor. 13.: Wenn ich die Sprache der Menschen und Engel u. s. w. In dieser Stelle führt er vier erhabene Tugendübungen an, die man üben kann und beweist durch einen Schluß von dem Größeren auf das Geringere, daß, wenn diese so edlen und erhabenen Übungen ohne die Liebe nichts werth sind, geringere Tugendübungen noch weniger werth seien. Diese Stelle des Apostels legt Bernardus so aus: Die Liebe ist ein Gut, mit dem auch das geringfügigste Werk nicht zu verachten ist, ohne welchem auch das größte vor Gott nichts gilt, denn die Predigt, ob sie auch mit Engelzungen geschehe, der Glaube, obschon er Berge versetzte, das Almosen, ob du auch all dein Vermögen zur Speise der Armen hingäbest, die Selbstpeinigung, ob sie auch den Leib dem Feuer übergebe, sind alle nichts werth ohne die Liebe; so auch die Feier der heiligen Messe, weil es verboten ist, vor der Versöhnung mit dem Bruder die Gabe auf den Altar zu legen, wie Christus sagt: Wenn du dein Opfer auf den Altar legst, gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder.

Fünfundzwanzigste Betrachtung.

Wer die auserwählten und angenommenen Söhne der h. Jungfrau Maria sind?

Mutter Gottes. Sowie Einer der eingeborne Sohn Gottes des Vaters ist, nämlich Jesus Christus und viele die angenommenen Söhne, nämlich alle Auserwählten, so ist auch nur einer der leibliche Sohn der Jungfrau und er wird genannt der Erstgeborne. Matth. 1: Sie gebär ihren erstgeborenen Sohn, weil er, zuerst aus ihr geboren, ihr viele angenommene Söhne zubrachte, so daß er nach Kor. 8: ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Darum heißt es in Ps. 21: Ich will deinen Namen meinen Brüdern erzählen. Doch da haben wir die Fragen zu beantworten: Erstens: Wann hat Christus seiner Mutter so viele angenommene Söhne zugebracht? Damals, als er vom Kreuze herab sprach: Weib, siehe da deinen Sohn. Denn unter dem Namen des Joannes, dessen Bedeutung ist: Ein Begnadigter, sind alle Auserwählten zu verstehen, die durch die Gnade zu Söhnen angenommen wurden. Zweitens: warum hat Jesus der leibliche Sohn Mariens am Kreuze hängend ihr die angenommenen Söhne übergeben? Darum, daß sie eingedenk sei, dieser Annahme an Kindesstatt, als ob Christus sagen wollte: Weib siehe, was ich für die Sünder leide, und so oft nach der Forderung der Gerechtigkeit ein Mensch verdammt werden soll, sollst du eingedenk meines Leidens für ihn fürbitten, auf daß mein Leiden an ihm nicht ohne Wirkung des Heiles vorübergehe. Drittens: wer sind die Aus-

erwählten und angenommenen Söhne Marias? Die sind es, welche haben die schöne Liebe, Furcht, Erkenntniß und h. Hoffnung, wie sie selbst sagt, Eccles 24: Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß und h. Hoffnung. Erstens ist sie die Mutter derjenigen, welche die schöne Liebe haben. Schön ist das Geordnete; denn wenn die Glieder in rechtem Verhältnisse zu einander stehen, so heißt der Mensch schön. So wird auch jene Liebe schön genannt, die geordnet ist. Cant. 2: Er hat in mir die Liebe geordnet. Dies geschieht, wenn Alles, was am Menschen des Liebens fähig ist, auf Gott gerichtet wird, also daß Alles geliebt wird wegen Gott. Darum spricht Bernardus, er hat in den zu liebenden Dingen die Liebe geordnet, daß wir wissen, was wir zuerst, was zuletzt, was weniger, was mehr, was wegen seiner selbst und was wegen einem andern zu lieben ist; denn das Zeitliche ist zu lieben des Leibes wegen, der Leib wegen der Seele, indem der gesunde Leib dienet zur Buße, der franke zur Vermehrung der Verdienste, der todte zur Ruhe, der auferweckte zur Vollendung. Und darum muß er mit Grund der Seele wegen geliebt werden; die Seele aber muß geliebt werden wegen Gott, nach dessen Bilde sie erschaffen ist, Gott aber wegen seiner selbst, weil Nichts Würdigeres und Nützlicheres geliebt werden kann; nichts Würdigeres, weil er zuerst uns geliebt und ohne unser Verdienst sich selbst uns gegeben hat; nichts Nützlicheres, weil durch seine Kraft uns Alles zum Besten gedeiht, und der Apostel 1. Cor. 2. sagt: Kein Auge hat es gesehen u. s. w. Zweitens ist sie die Mutter derjenigen, welche die schöne Furcht haben. Wir sagen die schöne Furcht, um zu ver-

werfen sündhafte Furcht durch welche gezwungen, wir das Böse thun und an's Gute nicht mehr zu gehen wagen. Von der ersten heißt es Matth. 10: Fürchtet nicht die, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können. Von der zweiten heißt es bei Hiob 6: Die den Reif fürchten, die wird der Schnee überfallen. Wollen wir also Maria zur Mutter haben, so vertreiben wir die schmäbliche Furcht, und führen wir die schöne Furcht in unser Herz. Die schöne Furcht aber wird sie genannt wegen ihrer schönen Ursache, welche Gott ist, der in uns drei Güter wirkt: die Güte, die Reinigkeit und den gottgefälligen Willen. Wie wir aber die schöne Furcht in unser Herz einführen sollen, daß sie dieses dreifache Gute in uns wirke, lehrt uns Bernardus, da er die Worte: Gedenke deiner letzten Dinge, Eccles. 7, bespricht: O Mensch deine letzten Dinge sind der Tod, das Gericht und die Hölle. Nichts ist schrecklicher, als der Tod. Was ist fürchterlicher als das Gericht? Und Unerträglicheres, als die Hölle, läßt sich nichts denken. Was fürchtet der noch, der bei der Erinnerung daran nicht zittert, nicht erbebt, nicht erschüttert wird? Wer diese drei Dinge bedenkt, der führt die Furcht in seine Seele ein, er müßte denn härter sein als der Diamant. Und die Furcht wirkt drei Dinge. Zuerst die Reinigkeit; die Furcht des Herrn vertreibt die Sünde (Eccles. 1) und folgerrecht bringt sie die Reinheit. Zweitens die Güte. Wer Gott fürchtet, wird Gutes thun. Eccles. 15. Und drittens treibt sie an den Willen Gottes zu thun: die den Herrn fürchten werden erforschen, was ihm wohlgefällig sei. Ps. 146. Gottes Wohlgefallen ruht auf denen, die ihn fürchten. Wegen diesen dreien

Wirkungen wird die Furcht die schöne geheißen. Drittens ist sie die Mutter derjenigen, welche die nothwendige Erkenntniß haben. Es ist uns aber eine dreifache Erkenntniß nöthig. Erkennen müssen wir die Majestät und Größe Gottes, unsere Schwachheit und der Mutter Milde, und wir sagen deswegen, daß uns diese dreifache Erkenntniß nothwendig ist, weil daraus drei uns nothwendige Tugenden hervorgehen. Denn aus der Erkenntniß Gottes entspringt die Liebe, indem, je mehr wir Gott erkennen, wir ihn um so mehr lieben müssen, denn er ist so voll unermessbarer Güte und unaussprechlicher Süßigkeit, daß Niemand ihn hassen kann, sondern in dem Maße ihn liebt, als er ihn erkennt. Hieremias 9: Nicht rühme sich der Weise in seiner Weisheit, sondern wer sich rühmt, rühme sich, daß er mich weiß und erkennt, weil wie Bernardus sagt, Niemand ohne Erkenntniß Gottes selig werden kann, und er setzt hinzu: Wenn du Gott nicht kennst, so kann für dich keine Hoffnung des Heiles sein, denn du kannst ja den nicht lieben, von dem du nichts weißt, noch den besitzen, den du nicht liebst; indem sowie aus der Erkenntniß die Liebe, aus der Nichtkenntniß Gottes die Verzweiflung entsteht. Aus der Erkenntniß unser selbst entsteht die Demuth, denn mit je größerer Klarheit wir uns selbst erkennen, um so mehr sehen wir an uns das Böse, das uns demüthigt. Bernardus: du wer immer du seiest, magst du auch ein Heiliger sein, wenn du dich selbst innen in deiner Seele beim Lichte der Wahrheit ohne Selbsttäuschung anschaut, so zweifle ich nicht, daß du in deinen Augen gedemüthigt wirst. Aus der Erkenntniß der Milde der Jungfrau entsteht die Hoffnung und das Vertrauen, so daß wir,

die wir auf unsere Gerechtigkeit kein Zutrauen setzen können, noch auch wegen der Größe Gottes im Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit unser Angesicht zu dem Herrn zu erheben wagen, nun flüchten können zur Jungfrau und hoffen von ihrer Milde, daß der göttliche Sohn durch die Fürsprache der Mutter uns in Gnaden aufnehmen und mit dem Vater versöhnen werde. Viertens ist sie die Mutter derjenigen, welche haben die h. Hoffnung. Und sie wird die h. Hoffnung genannt, um sie zu unterscheiden von unheiliger Hoffnung. Damit aber unsere Hoffnung heilig sei, muß sie drei Eigenschaften haben: Erstens ohne Sünden muß sie sein, weil der vergebens hofft, der durch Sündigen den herausfordert, auf welchen er hofft. Job. 11: Die Augen des Bösen werden ermatten und ihre Hoffnung ist der Fluch. Zweitens muß die Hoffnung selbst auf Gott gerichtet sein und darf nicht der eigenen noch der fremden Kraft vertrauen. Jerem. 17: Verflucht ist der Mensch, der auf Menschen vertraut. Drittens muß sie im Werke sich erweisen, denn dann werden wir in Wahrheit und vertrauend hoffen, wenn wir die Hoffnung selbst durch den Beweis der guten Werke bestätigen. Darum spricht der Ps. 26: Hoffe auf den Herrn und thue Gutes. Darum wird die Hoffnung so beschrieben: die Hoffnung ist die feste Zuversicht der Seele auf die Freigebigkeit Gottes, daß sie das ewige Leben besitzen werde durch gute Verdienste, die aus guten Werke hervorgehen.

Sechszwanzigste Betrachtung.

Von der Versöhnung der Sünder.

Neuntens wird die selige Jungfrau in dem eng-
 lischen Gruße gepriesen wegen der Kraft ihrer Für-
 bitte mit den Worten: Bitte für uns Sünder.
 Denn Sünder dürfen nicht mit Zuversicht von ihrem
 Gebete erwarten, daß sie erhalten, was sie verlangen,
 weil Gott die Sünder nicht erhört. Joann. 9. Darum
 spricht der Herr zu ihnen: Wenn ihr eure Gebete
 verdoppelt, so werde ich euch nicht erhören, denn
 eure Hände sind voll Blut (Jf. 1). Die Jungfrau
 Maria muß aber in ihrem Gebete Gott gefällig
 und angenehm sein, weil sie sündenlos und eher
 heilig, als geboren war. Darum mögen die Sünder
 zu ihr ihre Zuflucht nehmen und sprechen: (Judith 8)
 Bitte für uns, denn du bist ein heiliges Weib. Sie
 aber, obschon sie die Herrin und Königin aller Engel
 ist, kann den Sündern auf Erden ihre Gnade und
 Barmherzigkeit nicht versagen, so daß sie nicht für sie
 bitte und zwar aus drei Gründen. Erstens wegen der
 mütterlichen Zuneigung, denn seit ihr Sohn sich wür-
 digte unser Bruder zu heißen und zu sein nach den
 Worten des Ps. 21: Ich will deinen Namen meinen
 Brüdern erzählen, ist sie genöthigt, auch unsere Mutter
 zu sein; jede Mutter aber liebt ihre Kinder und hat
 Mitleid mit ihnen. Zweitens wegen der Anemp-
 ffehlung des eigenen Sohnes; denn Christus hat ihr
 vom Kreuze herab alle Sünder anempfohlen, daß sie
 für sie als für ihre Söhne Sorge trage, da er sprach:
 Weib, siehe da deinen Sohn. Joann. 19. Durch
 Joannes, was so viel heißt als der Begnadigte,



werden alle Sünder verstanden, die zu Christus sich bekehren, Andacht zu der h. Jungfrau haben und sie für ihre Mutter halten. Darum wird zu Joannes in aller Namen gesagt: Siehe da deine Mutter, und von dieser Stunde an nahm er sie zu seiner Mutter an. Drittens: weil Maria die Gnade gebracht, die Gnade gefunden hat. Denn das menschliche Geschlecht hat bei dem Falle der ersten Menschen die Gnade verloren, welche nach dem Zeugnisse des Engels Maria gefunden hat, da er sprach, Luc. 1: du hast Gnade gefunden. Nun gilt es als Rechtsgrundsatz sowohl vor dem geistlichen als weltlichen Gerichte, daß wer eines andern Sache gefunden hat, sie dem zurückstellt, dem sie gehörte. Und weil nun der Sünder die Gnade verloren hat, welche die selige Jungfrau im Himmel durch ihr Gebet wieder findet, d. i. die Gnade der Versöhnung, so muß sie dieselbe dem Sünder wieder zurückstellen. Aus diesem Grunde findet die h. Maria durch ihre Fürbitte für die Sünder die Gnade der Versöhnung und wir müssen durch sie die Verzeihung unserer Sünden von Gott zu erlangen streben. Bei dieser Versöhnung aber sind drei Dinge zu bemerken. Erstens die Art der Versöhnung, oder wie sie beschaffen sein soll. Und da sagen wir, daß der Versöhnende die Ehre Gottes suchen, sich selbst ganz hingeben und Strafe verlangen soll, welche drei Bedingungen wir bei einer gar wirksamen Versöhnung bei einander finden. Denn im Exod. 32. heißt es: daß das Volk Israel, da es sah, daß Moyses von dem Berge herabzusteigen zögerte, sich gegen Aaron zusammenschaarte und sprach: Wir wissen nicht, was diesem Manne, nämlich Moyses, der uns aus Aegypten geführt hat, zugestossen ist, mach' uns

also Götter, die vor uns hergehen. Darauf folgt: Der Herr redete zu Moyses und sprach: Steige hinab, dein Volk hat gesündigt. Und er sprach: Laß mich, auf daß zürne mein Grimm gegen sie und ich sie vernichte und ich will dich zu einem großen Volke machen. Moyses aber bethete zu dem Herrn: Laß, ich bitte dich, doch die Aegypter nicht sagen, er hat sie schlan hinausgeführt, um in den Gebirgen sie dem Tode zu überliefern. Siehe, wie er die Ehre Gottes suchte. Darauf folgt: Ich bitte dich o Herr, dein Volk hat eine gar große Sünde begangen, laß ihm nach diese Schuld oder tilge mich aus dem Buche des Lebens, Exod. 32. Siehe, wie Moyses sich selber ganz zur Sühne darbot. Dann aber übte er Rache, da er vom Berge herabsteigend zu dem Volke sprach: Wer es mit dem Herrn hält, der schließe sich mir an, und es sammelten sich um ihn die Söhne Levi, zu welchen er sprach: dies spricht der Herr, der Gott Israel: Wer ein Mann ist, der gürtete sich das Schwert um die Lende, gehe vorwärts und zurück von einer Pforte zur andern durch die Mitte des Berges und es tödtete ein jeder seinen Bruder, seinen Freund und Nächsten. Und es thaten die Söhne Levi nach den Worten Moyses und tödteten bei 23 Tausend Menschen. Zweitens die Versöhnung ist Gott angenehm, ja unter allen Andachtsübungen ist keine Gott angenehmer als sie und zwar aus dreien Gründen, erstens wegen der Kostbarkeit der Seele, wovon es heißt, Sap. 7: die Menschen besitzen einen unermesslichen Schatz und darum ist dieser Schatz, wenn er Gott dargebothen wird, um so angenehmer, je kostbarer er ist, mehr als alle Dinge der Welt. Zweitens wegen der Liebe, wovon es heißt bei Hierem. 21: Mit ewiger Liebe

habe ich dich geliebt. Da nun Gott die Seelen unendlich liebt, so ist die Versöhnung (derselben) mit Gott ihm um so angenehmer, je mehr er das liebt, was ihm dargebracht wird. Drittens wegen der Erhabenheit der Sühne selbst, weil der zur Sühne sich Hingebende wird zum Bilde des Mittlers, der uns durch seinen Tod Gott den Vater versöhnt hat, wie der Apostel sagt (Ror. 5): er hat uns durch seinen Tod mit Gott dem Vater versöhnet, und wieder (2 Cor. 5): Gott war in Christus und hat die Welt mit sich versöhnet. Daß aber eine solche Sühne ihm angenehm ist, erhellt, weil er schmerzlich sich beklagt, daß er so wenige Versöhner finde, da er spricht (Ezech. 22): Ich suchte einen Mann der sich darein lege, und sich mir gegenüberstelle und habe ihn nicht gefunden. Drittens ist die Versöhnung nützlich aus dreien Gründen: 1. Solche Versöhner vermögen viel bei Gott, denn da sie allein nur Gottes Ehre suchen und das Heil der Seelen, so kann ihnen Gott nichts verweigern. Darum als Moyses für so viele Tausende, die sich schwer versündigten, fürsprach, sagte der Herr: Laß mich u. s. w., was Gregorius so erklärt: Was heißt das, zu seinem Knechte zu sagen: Laß mich — als: Bedenke, was du bei mir vermagst und erkenne, daß du erlangen kannst Alles, um was du für das Volk bittest. 2. Vermehren sie ihre Verdienste, denn sie bringen nicht nur ihre Seelen in Sicherheit, sondern sind auch besorgt für das Heil der Andern und so gewinnen sie mit jeder auch an eigenem Verdienste. Und es gilt von solchen das Wort Esther 4: Glaube nicht, daß du nur deine Seele rettetest, denn du bist im Hause des Königs für alle Juden. Drittens haben sie Gott zum Helfer, denn würde Gott nicht

in ihrem Herzen diese Gesinnung beleben, so brächten sie nichts zu Stande. Darum sprach der Heiland: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18. Denn er ist zwischen dem Versöhner und dem Versöhnten und gibt einem jeden seine Gnade, dem Versöhner, daß er beharre, dem Versöhnten, daß er zu büßen wisse.

Siebenundzwanzigste Betrachtung.

Von dem dreifachen Gott gefälligen Leben.

Bitt für uns arme Sünder jetzt. Das Wort jetzt weist auf das gegenwärtige Leben hin, als wollten wir sagen: O gloriwürdige Jungfrau! in der vergangenen Zeit waren wir wegen unserer Sünden unter dem Zorne Gottes, aber durch dein Gebet sind wir versöhnt mit ihm. Nun aber bitten wir, daß du durch deine milde Fürbitte uns die Gnade erwirkest, fromm zu leben, denn seit wir (mit Gott) versöhnt sind, möchten wir ein solches Leben führen, daß wir Gottes Freunde bleiben. Hier nun merke, daß es ein dreifaches gottgefälliges Leben gibt, in welchem der Mensch durch die Fürbitte Marias und die Verdienste Christi erhalten wird. Das erste ist das thätige Leben, welches nach Beda darin besteht, daß der Mensch sich selbst vor aller Befleckung der Welt bewahre, Seele, Hand, Zunge und die übrigen Glieder des Leibes von jeder Schuld rein halte, seinen äußeren Menschen zu rechter Arbeit verwende und ihn für immer dem Dienste Gottes unterwerfe, dann den Aermsten in ihren Nöthen beistehe, ihnen nach Kräften zu Hilfe komme und getreulich sich den Werken der Barmherzigkeit weihe. Das zweite ist das be-

schauliche Leben, das, wie Beda sagt, darin besteht, daß der Mensch, lange schon in der Uebung guter Werke durchgebildet, in der Süße des frommen Gebetes geübt, gewöhnt an häufige Thränen der Buße nun gelernt hat, sich los zu lösen von allen weltlichen Geschäften und sein geistiges Auge nur allein zu richten auf die Gottesliebe und die Freuden der ewigen Seligkeit, die er in dem künftigen Leben empfangen soll, und im gegenwärtigen schon durch das heftige Verlangen zu verkosten anfängt. Das Dritte ist das Leben des Leidens, das ist die Trübsal, die Gott, um uns von Sünden zu reinigen oder im Guten zu fördern, über uns verfügt. Es müssen aber mit diesem dreifachem Leben auch drei Weiheopfer sich verbinden, auf daß dasselbe in Verbindung mit ihnen Gott dargebracht werde. Hier kommt zu bemerken, daß im alten Geseze nie ein Schlachtopfer ohne Weiheopfer dargebracht wurde. Num. 28, 29, und es bestand dasselbe aus Weizenmehl, das mit Del besprengt wurde und aus Wein, welcher mit dem Schlachtopfer dargebracht wurde, und es war mit jedem Opfer ein bestimmtes Weiheopfer verbunden. Es war nun das Weiheopfer die Zugabe, die das Opfer erst dem Herrn gefällig und angenehm machte, so daß das Opfer mit der Weihe Gott angenehm war, ohne dieselbe nicht. Wollen wir also, daß unser Leben Gott angenehm sei, müssen wir es darbringen in Verbindung mit den Weiheopfern. Zuerst das thätige Leben mit der Weihe der Treue, so daß wir in ihm nichts suchen als die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten, wie Bernardus sagt: In Wahrheit bist du ein getreuer Knecht, wenn von allen Gnaden, die durch deine Hand gehen, durch deine Schuld nichts in

deinen Händen hängen bleibt. Zweitens müssen wir das betrachtende Leben darbringen mit der Weihe der Demuth, so daß wir, ob wir auch immerhin darin fortschreiten, doch von uns selber niemals Großes denken; denn sagt Bernardus, wer nach Hohem strebt, muß gering von sich denken, damit er nicht, indem er sich erhebt, falle, da er in sich selber nicht durch die Demuth gegründet ist. Drittens müssen wir das Leben des Leidens darbringen mit der Weihe der Fröhllichkeit, denn die Apostel gingen freudig hinweg von dem Rathe, weil sie gewürdigt wurden, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Ap. 5. Darum spricht Jakobus 1: Haltet es für eine große Freude, ihr Brüder, wenn ihr in allerlei Versuchungen fallet. Und der Apostel: Gerne will ich mich meiner Schwachheiten rühmen, auf daß die Kraft Christi in mir wohne, d. i. die Demuth und Geduld.

Achtundzwanzigste Betrachtung.

Von der Gnade eines guten Todes.

Bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde des Todes. Wenn wir nun durch die Fürbitte der Jungfrau die Gnade der Versöhnung für die Vergangenheit, die Gnade eines frommen Lebens für die Gegenwart, erhalten haben, so müssen wir sie noch bitten, daß sie uns die Gnade eines guten Todes für die Zukunft erwirke. Und diese besteht erstens in der aufrichtigen Antwort. Wie Anselm uns im Buche von dem Gebete sagt, werden an den Sterbenden vier Fragen gestellt: erstens ob er Alles glaubt, was zum christlichen Glauben gehört, wie es die h. Kirche lehret und glaubt? Zweitens ob

er sich freue in dem katholischen Glauben zu sterben; drittens ob er seine Sünden bereut, viertens ob er sich fest vornimmt, sein Leben zu bessern und Gott nicht mehr zu beleidigen? Gibt er nun zur Antwort: Ich glaube, ich freue mich, ich bereue, ich nehme mir vor; dann darf ihm der fragende Priester das ewige Leben versprechen, denn er wird sterben in dem Herrn. Apoc. 14: Selig sind die Todten die in dem Herrn sterben. Zweitens in dem Empfange der letzten Wegzehrung; denn die Sterbenden haben einen weiten Weg zu machen, darum brauchen sie viererlei Gnadenmittel, das erste ist die Beicht, damit sie von schwerem Gepäcke nicht belastet werden, das zweite ist die Communion, damit sie mit hinlänglicher Speise versehen seien, das dritte die letzte Delung, damit sie mit geistigen Waffen ausgerüstet seien, das vierte die geistliche und besondere Anempfehlung, daß sie in Gesellschaft getreuer Gefährten seien; darum heißt es Num. 23: Es sterbe meine Seele den Tod der Gerechten. Drittens in der Aufnahme in dem Himmel. Wie Augustinus sagt, sind drei Gattungen der Sterbenden, recht gute, mittelgute und schlechte. Die ersten kommen in den Himmel, die zweiten in das Fegefeuer, die dritten in die Hölle. Die recht Guten sind die, welche in der Taufgnade unschuldig sterben, wie die Kinder, oder mit vollendeter Buße über alle ihre Sünden, oder für den Glauben und die Wahrheit. Denn diese drei Arten der Sterbenden schweben zum Himmel auf. Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich. Matth. 19. Von den wahren Vätern sagt Jesus: Thut Buße, denn das Himmelreich wird euch nahen. Von den für den Glauben Leidenden sagt der Heiland: Selig sind, die

Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 5. Kein Eingang in das Leben ist kürzer und nützlicher, als die Taufe, kein Ausgang sicherer, als das Marterthum. Die recht Schlechten sind die, welche durch den Unglauben des Herzens, des Mundes und des Werkes zu Gott sagen die Worte Job. 21: Weiche von uns; wir wollen nicht die Wissenschaft deiner Wege. Mit diesen Worten bezeichnet er die drei Gattungen der recht böse Sterbenden. Indem er sagt: Weiche von uns, weist er hin auf den Unglauben des Herzens, der bei den Kettern sich findet, weil diese durch den Unglauben des Herzens allein von Gott sich trennen. Sagt er: die Wissenschaft, weist er hin auf den Unglauben des Mundes, der sich zeigt bei den Saracenen und Juden, die mit offenem Munde dem Gesetze des Evangeliums widersprechen. Mit den Worten: Wir wollen nicht, bezeichnet er den Unglauben des Werkes, der sich bei schlechten Christen findet, denn sie bekennen wohl den Glauben mit Herz und Mund, widersprechen ihm aber durch die bösen Werke. Von solchen spricht der Apostel Tit. 1: Sie bekennen, daß sie Gott kennen, verläugnen ihn aber durch die That. Das sind keine Gläubigen, keine Getreuen, denn was sie mit Worten versprechen, setzen sie nicht in's Werk. Am Tage ihrer Taufe versprachen sie, aller Pracht des alten Heindes zu widersagen, und thaten es nicht, darum sind sie Ungläubige, Treulose. Die zwischen Guten und Bösen in der Mitte stehen, sind solche, welche keine schweren Sünden begangen haben, oder wenn sie solche begingen, dieselben durch obwohl ungenügende Buße und Genugthuung in läßliche verwandelten und viele läßliche dazu fügten. Solche entkommen, da

sie keine Todsünde haben, der Hölle, aber wegen der läßlichen gehen sie nicht in den Himmel ein, sondern werden so lange im Fegfeuer zurückbehalten, bis sie durch das Feuer gereinigt oder durch die Fürbitte der Kirche daraus losgekauft werden. Da gilt es aber dreierlei zu bemerken: Erstens was die Fürbitte ist? Wir sagen, daß sie in vielen bestehe, theilen sie aber nach ihrer dreifachen Bezeichnung auch dreifach ab. Denn wir haben Sachen, Leib und Seele. Von den Sachen, dem Vermögen, sollen wir ihnen zu Hülfe kommen durch das Almosen, mit unserm Leibe durch Bußwerke, mit der Seele durch innere Betrachtung oder Gebet. Und weil die geistliche Sache die edlere ist, darum kommen wir ihnen auch am besten durch Geberth zu Hülfe. Darum heißt es 2 Mach. 12: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen zu bethen, damit sie von ihren Sünden gereinigt werden, d. i. von den Strafen, die ihnen für die Sünden auferlegt werden. Zweitens warum soll die Fürbitte geschehen? Aus drei Gründen: Erstens weil sie in Noth sind und sich selber nicht helfen können, zweitens weil wir dazu verpflichtet sind, indem sie Glieder sind des geheimnißvollen Leibes, dessen Glieder auch wir sind. Drittens weil das uns selbst nützlich ist, indem alle, die in dem Fegfeuer sind, Freunde Gottes sind, die er von Ewigkeit her geliebt hat und darum, was immer wir für Gottes Freunde thun Gott uns auf das reichlichste vergelten wird. Drittens: Ob wohl die Fürbitten allen Verstorbenen helfen? Die Antwort ist: Nein, sie nützen erstens nicht denen, die in der Hölle sind, so daß sie aus der Hölle befreit würden, denn aus der Hölle gibt es keine Erlösung. Darum spricht Augustinus:

Wüßte ich, daß die Seele meines Vaters in der Hölle sei, so würde ich für ihn nicht mehr bethen als für den Teufel. Sie nützen auch nichts denen, die im Paradiese sind, also daß durch die Fürbitten ihr wesentlicher Lohn vergrößert würde, denn von dem ersten Augenblicke ihrer Seligkeit besitzen sie schon ihren wesentlichen Lohn. Darum spricht Augustinus: der fügt dem Märtyrer eine Unbill zu, der für den Märtyrer bittet. Aber sie nützen den Seelen im Fegfeuer, vorzüglich jene Fürbitten, die durch Testament bestimmt sind, und es hindert die Wirksamkeit der Fürbitten nicht die Schlechtigkeit des Testamentsvollstreckers oder des Bethenden, weil das Almosen, das von einem bösen Vollstrecker gespendet, und das Gebet, das von einem Sünder verrichtet wird, aber nicht aus eigenem Antriebe, sondern weil der Verstorbene im Leben ihn durch das Testament dazu verpflichtete, ihm, wenn er im Fegfeuer ist, zu Gut kommt, indem die Liebe, die jene nicht haben, zwar ihnen nicht nützt, aber die Liebe, die der Abscheidende hatte, bewirkt, daß das Almosen und Gebeth, sowie andere gute Werke, die für ihn von der streitenden und triumphirenden Kirche verrichtet werden, ihm zur Befreiung verhilflich sind. Denn Alles Gute, was in der streitenden Kirche geschieht, gereicht denen zum Nutzen, die im Stande der Gnade sind, und jene, die in der triumphirenden Kirche sind, bethen immer für sie, vorzüglich die selige Jungfrau, dann die Bürger des Paradieses und sie mit ihnen müssen ja immer in Herrlichkeit weilen und ewiger Freude, welche auch uns verleihen wolle Jesus Christus, der ohne Ende lebt und regiert als Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Uebung der Sehnsucht, um Gott unserm Gebethe geneigt zu machen.

Die königlichen Worte, o Herr, mein Gott, die du gesprochen hast, geben mir den Muth im Gebethe zu nahen dem Throne deiner Herrlichkeit: Ein jeder der bittet, der empfängt, wer suchet, der findet, wer anklopset, dem wird aufgethan. Darum, o süßester Gott, Herr der Herrlichkeit, bester Vater, lehre mich bitten mit Eifer, dich suchen mit Weisheit, anklopfen mit Beharrlichkeit, daß ich im Bitten empfangen die Nachlassung der Sünden, im Suchen finde die Eingießung der Gnade und im Klopfen mir aufgethan werde die Pforte der Herrlichkeit. Amen.

Vater unser, erhaben in der Schöpfung, erquickend in der Liebe, süß in dem Lohne, der du bist in dem Himmel als Spiegel der Ewigkeit, als Krone der Freude, als Schatz der Seligkeit, geheiligt werde dein Name, auf daß er uns sei Honig im Munde, Musik im Ohre, Freude im Herzen, zukomme uns dein Reich, ruhig ohne Verwirrung, erfreuend ohne Sturm, sicher ohne Verlust; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden, auf daß wir hassen Alles, was du hassst, lieben Alles, was du liebst, thun Alles, was dir gefällt; gib uns heute unser tägliches Brod, das Brod der Lehre, das Brod des Sakramentes, das Brod der Gnade, und vergib uns unsere Schulden die wir gegen dich, gegen den Nächsten und gegen uns selbst begangen haben, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, die uns beleidigt haben durch Unbild der Worte, durch Belästigung mit Werken, oder durch Entziehung unserer Habe; und führe uns nicht in die Versuchung der Welt, die des Fleisches

oder des Teufels, sondern erlöse uns von dem Uebel, dem gegenwärtigen, dem vergangenen und dem zukünftigen. Amen.

Begrüßt seist du Maria, Pforte des Paradieses, Stern der Welt, Bewahrerin vor der Hölle, du bist voll der Gnaden, vollendeter Liebe, jungfräulicher Keuschheit, tiefester Demuth, der Herr ist mit dir, wie der Edelstein im Golde, die Blumen im Garten, der König auf dem Throne, gebenedeit bist du unter den Weibern, erhaben über alle Kreaturen, unvergleichlich geheiligt, geworden die Mutter des Erlösers, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes Jesus, der uns seinen Segen gebe, jetzt und am Tage des Gerichtes mit jenen, die zu seiner Rechten stehen werden, uns reichlich segnen möge und uns theilhaftig mache der unvergänglichen Erbschaft des Segens. Amen.

Wie man getauft worden ist, so soll man bleiben.

(Ein Wort vielleicht nicht zur Unzeit gesprochen von einem Convertiten.)

Das Gebet des Herrn wird im Schooße der katholischen Kirche in unzähligen Kirchen und Kapellen, an anderen geweihten Orten, in zahllosen Familienkreisen, von einzelnen Gläubigen, in den Schulen und bei den verschiedensten Veranlassungen täglich wohl tausendfältig gebetet. Mit vollem Rechte kann man es behaupten, daß in keiner andern Christ-